

Sachkataloge und Sachkatalogisierung an der Universitätsbibliothek München

Die Universitätsbibliothek München hat mit Wirkung vom i. i. 1972 den Systematischen Katalog abgebrochen. Weitergeführt wird - jetzt als einziger Sachkatalog der Schlagwortkatalog. Die Literatur ab Erscheinungsjahr 1972 ff. erhält aber zusätzlich zum Schlagwort eine vereinfachte systematische Notation (Kurznotation). Diese neue systematische Erschließung geschieht jedoch nicht in dem Bestreben einen neuen Systematischen Katalog zu erstellen, sondern in der Absicht, ein na großen Sachgebieten geordnetes Titelmateriale zur späteren Verwendung in A Fachbereichsbibliotheken bereitzustellen.

Im Folgenden sollen die Überlegungen, die zum Abbruch des Systematischen Katalogs geführt haben, dargelegt werden. Es soll versucht werden, die Aufgabe der Sachkatalogisierung im Rahmen des Informationsdienstes der Universität bibliothek darzustellen. Des Weiteren seien die Perspektiven aufgezeigt, die sich an der Neuorganisation der Sachkatalogisierung für die Sachkatalogisierung selbst und für die Informationsmöglichkeiten der Universitätsbibliothek ergeben. Zunächst aber soll kurz zusammengefaßt die Geschichte der Sachkatalogisierung an der UB München dargeboten werden.

Der Beginn der Sachkatalogisierung an der UB München fällt in die Zeit, als die Universität von Ingolstadt nach Landshut verlegt, die Bestände der Bibliothek innerhalb weniger Jahre durch die Säkularisation verdoppelt und 1804—1805 über den Gesamtbestand ein Alphabetischer Zettelkatalog angelegt wurde¹.

Etwa gleichzeitig mit dem Alphabetischen Katalog entstand ein *Gruppenschlagwortkatalog* auf Quartblättern, der *Realrepertorium* oder *Repertorium reale* (R) genannt wurde. Möglicherweise diente dieser Zettelkatalog auch als Arbeitsunterlage für einen Systematischen Katalog in Bandform. Die Arbeit an diesem Gruppe Schlagwortkatalog wurde endgültig im Jahre 1926 eingestellt, da inzwischen ein neuer Schlagwortkatalog bestand. Sein Inhalt war auf Titel mit Erscheinungsjahr vor 1909 begrenzt worden. Er verbrannte in den Kriegswirren 1944. Gesondert

¹ Die Geschichte der Sachkataloge ist eine Zusammenfassung aus Ladislaus Buzas: Geschichte der Universitätsbibliothek München, Wiesbaden 1972, bes. S. 126-130, 155, i; 217, 268-270, 287. Lediglich um den Anmerkungsteil nicht zu vergrößern, sei es erlaubt so global zu zitieren. Einzelheiten müssen im zitierten Werk selbst nachgesehen werden. Verarbeitet sind auch mündliche Mitteilungen desselben Autors.

geführte Teile des Realrepertoriums waren das *Repertorium biographicum* (RB) und der *Porträtkatalog*; ihre Einrichtung war dieselbe wie die des Realrepertoriums. 1944 verbrannte auch das *Repertorium biographicum*; man begann ein neues, brach aber auch dieses 1953 ab, weil die biographische Literatur und die Sekundärliteratur sowohl im Schlagwortkatalog wie im Systematischen Katalog verzeichnet wurden.

Bis auf die Landshuter Zeit der Bibliothek gehen auch die Ansätze für den oben erwähnten *Systematischen Katalog* zurück. Aus der ersten Zeit (mit letzten Einträgen vom Jahre 1808) ist ein medizinischer Teil erhalten geblieben. Seit den sechzig Jahren des 19. Jahrhunderts bis 1909 wurde eine nach Standortnummern geordnete Katalogblattsammlung für einen geplanten Systematischen Katalog geführt (eingelegt wurde auch hier noch bis 1926 Literatur mit Erscheinungsjahr vor 1909), ohne daß es jemals zur Ausarbeitung einer Systematik kam. Selbst von 1909 an, als man Zettel für den Publikums katalog im internationalen Format kopierte, mochte man den Gedanken an einen Systematischen Katalog nicht aufgeben und erstellte zunächst auch eine Kopie für einen später zu erstellenden Systematischen Katalog. So ist es nicht verwunderlich, daß auch dann die Forderung nach einem Systematischen Katalog wieder laut wurde, als die Universitätsbibliothek 1950 von der Fachgruppenaufstellung zur Numerus-currens-Aufstellung überging, worüber später noch zu berichten ist.

Der Schlagwortkatalog

Georg Wolff, dessen praktischer Sinn sich auf die gute Benützbarkeit der Bibliothek auch für die breite Masse der Studenten richtete, ließ mit dem Jahre 1908, bald nach seiner Ernennung zum Oberbibliothekar, das Realrepertorium einstellen. Er wollte neben dem bestehenden Alphabetischen Katalog auf Quarzblättern, der für die Studenten nicht zugänglich war, einen modernen Katalog für das breite Publikum schaffen, einen *Publikums katalog* auf Zetteln des internationalen Formats und angelegt als Kreuzkatalog (auch Diktions- oder Indexkatalog genannt). Dabei sollte in das Verfasser- und Anonymenalphabet ein moderner Schlagwortteil eingearbeitet werden. Aus Personalmangel während des Ersten Weltkrieges konnte aber das Projekt nur insofern weiterverfolgt werden, als für alle Titel ab Erscheinungsjahr 1909 (Beginn der Titel drucke der Kgl. Bibliothek Berlin in Zettelform internationalen Formats) Titelkopien erstellt wurden. Erst im Jahre 1920 konnte mit der eigentlichen Katalogisierungsarbeit begonnen werden. Für den Schlagwortteil legte der Bearbeiter, Friedrich Bock², zunächst die Zedlerschen Regeln³ zugrunde, doch bald glaubte er dem (alten) Gruppenschlagwortprinzip wieder stärker-

ren Raum geben zu müssen. Als Bock 1921 mit der Leitung der Stadtbibliothek Nürnberg betraut wurde, übernahm dessen Arbeit Franz Dölger⁴. Er baute dann in den Jahren 1922 bis zu seiner Ernennung zum Professor für Byzantinistik im Jahre 1931 den heute noch bestehenden Schlagwortkatalog auf. Dölger konnte Wolff für eine neue Konzeption gewinnen. Zum einen schien es Dölger unmöglich, im Rahmen des Gruppenschlagwortprinzips, bei stärkerem Anwachsen des Kreuzkatalogs, eine »konsequente und von jeder Subjektivität freie Durchführung« gewährleisten zu können; zum anderen gewann die Überzeugung Oberhand, daß ein Nebeneinander eines alphabetischen Verfasserkatalogs und eines nach modernen, wenn auch umstrittenen, Prinzipien aufgebauten Schlagwortkatalogs zweckmäßiger sei. Damit war das Ende des Kreuzkatalogs an der Universitätsbibliothek München gekommen. Der bereits seit 1921 aufgestellte Kreuzkatalog wurde aufgelöst und in einen Alphabetischen Verfasser- und einen Schlagwortkatalog getrennt. Der Schlagwortteil wurde neu bearbeitet und zwar nach den von Dölger entworfenen Prinzipien: »Als Grundprinzip wurde nun aufgestellt, daß das Schlagwort möglichst in einem einzigen Worte nicht nur einen Teil des Titelbegriffes oder die Gegenstandsgruppe, welcher er zugehört, sondern den wirklichen Inhalt in seiner ganzen Enge und Eingeschränktheit darbieten solle, selbst wenn zur Erreichung dieses Zieles starke Zusammensetzungen nötig werden sollten.« Wie bekannt, hat Dölger mit seiner Regel: Schlagwort heißt möglichst *ein* Wort, besonders in Beispielen wie »Land-Bürgermeister-Verantwortlichkeit«, nicht nur den Widerspruch der Sprachpuristen gefunden, sondern auch das »normale Sprachempfinden« herausgefordert⁵. 1926 wurde der Schlagwortkatalog für das Publikum (als PK II; der PK I, der Alphabetische Verfasserkatalog, stand bereits seit 1921) aufgestellt. Er enthielt Literatur ab dem Erscheinungsjahr 1909. Die Richtlinien, nach denen der Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek aufgebaut war und geführt werden sollte, legte Dölger in einem Aufsatz 1928 der bibliothekarischen Fachwelt vor⁶.

² Siehe auch Friedrich Bock: Zur Geschichte des Schlagwortkatalogs in Praxis und Theorie, ZfB 40 (1923) 494-502.

³ Zedler, Gottfried: Der Schlagwortkatalog, ZfB 31 (1914) 445-470.

⁴ Zu diesem Abschnitt siehe auch Franz Dölger: Der Schlagwortkatalog der Universitätsbibliothek München, ZfB 45 (1928) 728-747.

⁵ Vgl. dazu etwa Agnes Stählin: Kleine Sprachlehre des Schlagwortkatalogs, Festschrift E. Stollreither zum 75. Geburtstag gewidmet, Erlangen 1972, S. 335.

⁶ Dölger, Franz: a.a.O. und derselbe: Regeln für die Benutzung des Publikum-Katalogs der Universität München, München 1927, 2. Aufl. 1933. Teil IV enthält die »Anleitung zur Benutzung des Teils II des Publikumskatalogs (Sachkatalog nach alphabetisch geordneten Schlagworten)«.

Diese Richtlinien waren bisher das Einzige, woran sich die verschiedenen Bearbeiter des Schlagwortkatalogs halten konnten. Wie jedoch der Katalog selbst zeigt, konnten sie für die praktische Arbeit am Katalog nicht ausreichen. Deshalb begann Fritz Junginger (von 1964 bis 1970 Bearbeiter des Schlagwortkatalogs) mit einer Materialsammlung für ein detailliertes Regelwerk und hielt Einzelregelungen in einer Zettelkartei fest. Seine Nachfolger, Detlef Kulman (1970 bis 1971) und der Verfasser (1971 bis 1974), ergänzten diese Arbeiten, die schließlich 1971 zu einem ersten Entwurf eines ausführlichen Regelwerkes durch den Verfasser führten. Bisher konnte zwar die Arbeit nicht abgeschlossen werden, aber in Zusammenarbeit mit den übrigen Mitarbeitern an der Sachkatalogisierung (besonders Werner Fitz und Christoph Olearius) wurden weitere wichtige Einzelregelungen festgelegt. Als der Schlagwortkatalog über den Krieg hinweggerettet war und gewisse Mängel immer deutlicher empfunden wurden, rückte die Notwendigkeit einer Gesamtrevision in den Vordergrund. Trotz personeller Engpässe und Regelunsicherheiten begann man 1964 eine gezielte Durchsicht des Schlagwortkatalogs, um wenigstens die schlimmsten Inkonsistenzen und ungewöhnliche und veraltete Schlagworte zu berichtigen. Seitdem nun mehrere Mitarbeiter des höheren Dienstes, getrennt nach wissenschaftlichen Fächern, die Sachkatalogisierung vornehmen, konnten auch viele fachliche Schlagworte verbessert werden, wobei die 1974 begonnene Aktion, neue Leitkarten zu schreiben, Anlaß ist, auch formal eine Vereinheitlichung des Schlagwortkatalogs zu erreichen.

Der Systematische Katalog

Die Geschichte der Sachkatalogisierung an der Universitätsbibliothek hat gezeigt, daß seit Beginn des 19. Jahrhunderts immer wieder die Erstellung eines Systematischen Katalogs angestrebt, aber nie verwirklicht wurde. Als die Bibliothek 1950 von der Fachgruppen- zur Numerus-currens-Aufstellung überging, hielt man einen Systematischen Katalog als Ersatz für die Gruppeneinstellung für dringend nötig. Deshalb erstellte Ladislaus Buzas 1953 bis 1957 einen konventionellen standortfreien Systematischen Katalog⁷, zu dessen Schlüsselung die DK, der Eppelsheimer Sachkatalog und das System der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Anregungen gaben; der Gesamtentwurf aber muß als eine eigenständige Leistung bezeichnet werden, geprägt von dem praktischen Gedanken,

⁷ Buzas, Ladislaus: Der Systematische Katalog der Universitätsbibliothek München, München 1957-1958.

»eine Systematik als Reihenfolge, Neben- und Untereinander der wissenschaftlichen Begriffe« zu schaffen. Jedoch sollte ebenso anerkannt werden, daß mit einer relativ einfachen Notationstechnik (bei übersichtlicher Aneinanderreihung der anzuwendenden Symbole, leichter Merkbareit und Lesbarkeit) auch komplizierte Sachverhalte übersichtlich notiert werden können. Die Grundlage der Systematik, 25 mit römischen Ziffern bezeichnete Fächer, war die schon vorliegende Fächereinteilung des Lesesaals und der alten Lehrbuchsammlung. Das Katalogwerk wurde von der deutschen und auch ausländischen Fachwelt positiv aufgenommen⁸ und beeinflusste bewußt oder unbewußt den Aufbau von Systematischen Katalogen einer ganzen Reihe von Bibliotheken. Der Systematische Katalog erschließt die bibliographisch selbständigen Neuerwerbungen der Bibliothek ab Erscheinungsjahr 1944 bis einschließlich 1971; auch die Schöne Literatur ist erfaßt; lediglich Dissertationen, die nicht über den Buchhandel einlaufen, werden nur in Auswahl aufgenommen. Damit entspricht er zeitlich und inhaltlich dem Alphabetischen Publikums katalog; er ist gegenüber dem Schlagwortkatalog für die Zeit ab 1944 vollständiger. Die Systematik wurde 1957-1958 veröffentlicht, deshalb braucht an dieser Stelle über den Aufbau nichts Näheres gesagt werden.

Die Neuordnung der Sachkatalogisierung

In den letzten Jahren traten Gesichtspunkte in den Vordergrund, die Zweifel daran wach werden ließen, daß die ÜB unter den gegebenen Umständen zwei Sachkataloge wirklich gut führen könne und notwendigerweise führen müsse⁹. Dies war der Anlaß, die Sachkatalogisierung neu zu überdenken. Die Überlegungen mußten ausgehen von der Personalsituation in der Sachkatalogabteilung, dem Zustand der Kataloge und den Veränderungen, die sich im Benutzerkreis ergeben hatten. Hinzu kamen Planungen für die Einführung der EDV in der Bibliothek und Gedanken darüber, welche Aufgaben die Sachkatalogisierung im Rahmen eines integrierten bzw. koordinierten Bibliothekssystems der Universität erfüllen

⁸ U. a. ZfBB 5 (1958) 49-54 (Walter Gebhardt); ZfB 72 (1958) 48-49 (Ulrich Johansen). — Lohse, Gerhart: Gliederungsprinzipien systematischer Kataloge, ZfBB 6 (1959) 97-104. — Totok, Wilhelm: Probleme der Umarbeitung eines alten systematischen Katalogs, ZfBB 8 (1961) 1-15. — Dahl, Torsten: Tysk klassifikation, Nordisk tidskrift för bok- och biblioteksväsen 51 (1964) 9—23.

⁹ Dieser Absatz stützt sich im wesentlichen auf die »Zusammenfassung der Gesichtspunkte, die bei der Neuordnung der Sachkatalogisierung zu beachten sind« vom 26. 10. 1971¹ erarbeitet von Ladislaus Buzas, dem Direktor der Universitätsbibliothek München.

könnte¹⁰. Da man von einer Behebung des Personalmangels in der Sachkatalogisierung — für jeden Katalog stand nur ein einziger Mitarbeiter des höheren Dienstes und eine Teilkraft des gehobenen Dienstes zur Verfügung - nicht ausgehen konnte (zumal der Vollzug der Fachbereidisgliederung der Universität bevorsteht und Fachbereichsreferenten abgestellt werden müssen), und man somit die in vielen Punkten unzulängliche Führung der beiden Sachkataloge bei gleichem Personaleinsatz weiterhin in Kauf hätte nehmen müssen, ergab sich die Notwendigkeit, die vorhandenen Kräfte zusammenzufassen und die Sachkatalogisierung so zu organisieren, daß wenigstens *ein* Sachkatalog optimal geführt werden kann. Der Gedanke, beide Sachkataloge abubrechen und durch ein neues Sachkatalogisierungssystem zu ersetzen, wurde zwar erwogen, mußte aber verworfen werden. Zum einen kann man nicht auf eine Deutsche Einheitssystematik zurückgreifen¹¹, zum anderen schien der Abbruch des Schlagwortkatalogs nur dann gerechtfertigt, wenn das reiche alte Material möglichst reibungslos in einen nach neuen Regeln aufgebauten Schlagwortkatalog hätte eingebracht werden können. Hierfür fehlten die personellen Voraussetzungen und die überlegenen neuen Regeln. Deshalb gelangte man zu der Ansicht, daß der Schlagwortkatalog erst mit Einführung der EDV eine neue Gestalt erhalten sollte. Bei der Prüfung der Frage, ob der Abbruch eines der beiden Kataloge vom Standpunkt des Dienstleistungsverlustes her verantwortet werden könnte, ergab sich als Antwort, daß der Systematische Katalog in seiner jetzigen Form nicht in dem Maße notwendig und nützlich ist wie der Schlagwortkatalog. Folgende Gründe ließen sich dafür anführen: Erstens, der Systematische Katalog erschließt Literatur ab Erscheinungsjahr 1944, der Schlagwortkatalog aber ab 1909. Der Informationsinhalt des Schlagwortkatalogs ist also insgesamt gesehen größer als der des Systematischen Katalogs. Zweitens, die tägliche Erfahrung zeigt, daß von den beiden Sachkatalogen der Systematische Katalog wesentlich weniger benützt wird als der Schlagwortkatalog. Soweit ersichtlich hängt diese Tatsache einmal mit dem Wandel des Benutzerkreises und zum anderen mit dem Angebot der übrigen Bibliothek und dem der Instituts- und Seminarbibliotheken und vielleicht auch mit dem der übrigen Stadt zusammen, denn: die Benutzer der Sachkataloge sind im Gegensatz zur Vorkriegszeit mindestens zu 80 Prozent Studenten,

¹⁰ Vgl. dazu Hermann Wiese: Ein Jahr Arbeitskreis für Bibliothekswesen innerhalb der Planungsgruppe (IZ). Zwischenbericht (Statt einer Festschrift). In: Arbeitsbericht IZ Universität München 1.8.1969-30.6.1970. T. III. München 1970.

¹¹ Vgl. dazu die Kosten- und Zeitfaktoren im: Gutachten zur Frage einer Einheitsklassifikation für die Bibliotheken der Bundesrepublik Deutschland. Vorgelegt von einer Studiengruppe der Deutschen Bibliothekskonferenz, Berlin 1972 (Bibliotheksdienst, Beiheft 78/79).

denen es mehr darauf ankommt, sich über engere Teilgebiete (Literatur zu Vorlesungen und Seminarübungen, zu aktuellen Themen; Bildungsliteratur, Lehrbücher, erste Literaturerfassung zur Zulassungsarbeit, zum Dissertationsthema etc.) schnell zu orientieren, als große Sachgebiete in ihrem Systemzusammenhang zu überblicken. Dementsprechend nimmt die überwiegende Mehrzahl der Benutzer den Schlagwortkatalog und nur ein kleinerer Teil den Systematischen Katalog in Anspruch. Die wissenschaftlich qualifizierten Universitätsangehörigen stellen ihren Literaturbedarf zum größten Teil nicht über die Sachkataloge der Bibliothek zusammen; sie benützen höchstens den Alphabetischen Katalog. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß die neuere Spezialliteratur zum größten Teil doch auch in den Seminarbibliotheken vorhanden ist. Drittens, der Schlagwortkatalog ist offensichtlich wegen seiner vom Wort ausgehenden Anlage den »Anfänger«-Studenten sympathischer als der Systematische Katalog; er kann somit das Angebot der Lehrbuchsammlung und der Lesesäle besser ergänzen, wenn auf speziellere Themen übergegangen wird, als der Systematische Katalog.

Zu den geschilderten Tatbeständen, die immer deutlicher auf eine Neuordnung der Sachkatalogisierung drängten, kamen die Überlegungen hinsichtlich der Einführung der EDV. Den Grundstock im Datenspeicher wird der laufende Neuzugang bilden. Hinsichtlich des Altbestandes erscheint es zweckmäßig, zuerst den neueren Teil des Altbestandes in die EDV-Anlage zu übernehmen. Würde man hierfür den Schlagwortkatalog als Basis nehmen, dann kämen schon erhebliche Titelmengen - und zwar mit Sacherschließung (eine vereinfachte Notation könnte in den weitaus meisten Fällen aus Titel und Schlagwort ohne Zuhilfenahme des Buches gebildet werden) - in den Speicher. Das Schlagwort ist EDV-gerechter als das im Systematischen Katalog verwendete Notationssystem. Es wurde nicht bezweifelt, daß das verwendete Notationssystem EDV-fähig sei, sondern es wurden Überlegungen angestellt, ob nicht ein vereinfachtes System einer neuen Zielsetzung einfacher und damit besser dienen könnte. Durch eine vereinfachte Systematik sollte es möglich sein, das Titelmateriale der Universitätsbibliothek den Fachbereichen, den Instituten und Seminaren zugänglich zu machen.

Das Ziel war nun klar: In Anbetracht des permanenten Personalmangels müssen Arbeitseinsparungen vorgenommen werden. Die Änderungen sollen durch Zusammenfassen der vorhandenen Kräfte letztlich einen Dienstleistungsgewinn bringen, gegenwärtige Einrichtungen sollen verbessert werden, kommende Aufgaben durchführbar gemacht werden, die Bibliothek soll durch ihre Sachkatalogisierung eine aktuellere Dienstleistung für die Gesamtuniversität erbringen. Bei allen Überlegungen hinsichtlich der Neuordnung war man sich jedoch allzeit einig, daß zumindest *ein* Sachkatalog notwendig sei. Die Entscheidung über die Neuordnung

der Sachkatalogisierung fiel endgültig im Jahre 1972: Der Schlagwortkatalog sollte der einzige Sachkatalog der ÜB sein¹². Der Systematische Katalog wird die Literatur mit den Erscheinungsjahren 1972 ff. nicht mehr enthalten; nachträglich in die Bibliothek kommende Literatur mit den Erscheinungsjahren 1944-1971 wird noch in den Systematischen Katalog aufgenommen. Auf der Schlagworttitelkarte soll die neue systematische Notation aus einer neu zu entwickelnden Kurzsystematik vermerkt werden. Eine weitere Titelkarte wird mit der neuen Notation versehen und in einem Anhang an den Systematischen Katalog geordnet nach Systematik und Erscheinungsjahren, als Neuerwerbungskatalog geführt. Diese Zettel sollen später dann dazu dienen, den Fachbereichen bzw. Instituten zur Information über den Neuzugang der Universitätsbibliothek (nach Autoren oder Schlagworten geordnet) überlassen zu werden. Die Kurzsystematik soll weiter dazu dienen, den bisherigen Bestand des Schlagwortkatalogs nachträglich systematisch ordnen zu können, indem man die bisherigen Schlagwortkarten mit dieser neuen Notation versieht. Bei Einführung der EDV kann dann dieses Material ebenfalls gezielt angeboten werden. Die Kurzsystematik wurde aus mehreren Vorschlägen der Mitarbeiter unter der Redaktion von Gerhard Schott 1972 zusammengestellt. Die neue Notation besteht aus einer vierstelligen arabischen Ziffernfolge, deren erste zwei Ziffern den 2 5 Hauptgruppen der bisherigen Systematik entsprechen; die weiteren zwei Ziffern erschließen die Hauptgruppen; sie sind meist gebildet worden aus den ersten Unterteilungen, die durch die Großbuchstaben des lateinischen Alphabets symbolisiert waren. In vielen Fällen wurden hier aber noch größere Einheiten und damit gröbere Unterteilungen gebildet. An die vierstellige Ziffernfolge kann ein Länderschlüssel, der aus zwei Großbuchstaben besteht und aus dem bisherigen Länderschlüssel genommen wurde, und ein Zeitschlüssel, der aus den Kleinbuchstaben b bis f besteht und neu geschaffen wurde, angeschlossen werden.

Wie die Vorschläge der Mitarbeiter zeigten, hätten sich auch andere Möglichkeiten geboten, das Material fachlich aufzubereiten; letztlich aber gewann ein praktischer Gesichtspunkt die Oberhand: es sollte möglich sein, den Systematischen Katalog ohne größere Umstände in die Kurzsystematik zu überführen; ferner wollte man die Kontinuität mit der alten Systematik deswegen wahren, weil die Aufstellungssystematik der Lesesäle, der Katalogsaalhandbibliothek und der Lehrbuchsammlung aus der alten Systematik entwickelt ist.

¹² Ein Eingehen auf die Arbeiten von Hans-Jürgen Sdiolz: *Der Sachkatalog - eine lebendige Tradition?* ZfBB 16 (1969) 274—279 und Hartwig Lohse: *Universitätsbibliotheken — Institutsbibliotheken*, Bonn 1972, bes. S. 33—38 hätte den Rahmen dieses Beitrages gesprengt. Dem aufmerksamen Leser wird aber nicht entgehen, daß Gedanken dieser Arbeiten hier eingeflossen sind.

Perspektiven

Die Einstellung des bisherigen Systematischen Katalogs mit seiner feinen Aufgliederung des Materials hat zweifelsohne unter bestimmten Gesichtspunkten zu einem Informationsverlust geführt, die gefundenen Kompromisse dürften jedoch den Dienstleistungsverlust wieder wettmachen. Die erste positive Perspektive für die Sachkatalogisierung ergibt sich aus der Umorganisation des Personals und des Geschäftsganges. Durch die getroffenen Maßnahmen ist es möglich geworden, das Personal geschlossen zur Führung des Schlagwortkatalogs einzusetzen, so daß die äußere Erscheinungsform, die sachliche Revision und die Bearbeitung des Schlagwortkatalogs verbessert werden kann. Die Verteilung des Materials auf mehrere Bearbeiter (es sollten auf Dauer mindestens drei wissenschaftliche Kräfte sein), die, wenn sie schon nicht in dem betreffenden Fachgebiet zuhause sind, sich doch jetzt in das Gebiet einarbeiten können, dürfte auch eine qualitativ bessere Sachkatalogisierung gewährleisten. Es ist heute so, daß erstens aufgrund der Verteilung des Materials auf die Bearbeiter, die nun Kurzsystematik und Schlagwort in einer Person vergeben, das Buch schneller zur Verfügung gestellt werden kann, und zweitens die Kärtchen schneller als bisher in den Schlagwortkatalog kommen können. Um dies zu erreichen, wird in der Vervielfältigungsstelle ein Duplikat des für den Hauptkatalog bestimmten Quartblattes, auf dem die gesamten Sacheinträge vermerkt sind, erstellt und über die Schlußstelle dem Schlagwortkatalog zur Verfügung gestellt. Hier werden die Sacheinträge mit der Schreibmaschine übertragen; dadurch wird die Schlußstelle entlastet; somit können auch die übrigen Kataloge aktueller gehalten werden. Die zweite positive Perspektive ergibt sich aus den Möglichkeiten, die geschaffen wurden, zukünftige Aufgaben erfüllen zu können: Der über fünfzig Jahre alte Schlagwortkatalog, ohne detailliertes Regelwerk geführt, bedarf in manchen Teilen einer strengen Revision. Die systematisch durchgeführte Revision braucht aber zuerst ein ausführliches Regelwerk. Entwürfe dafür liegen bereits vor; die gemeinsame Arbeit der Mitarbeiter sollte einen raschen Abschluß ermöglichen. — Die Verbindung von Schlagwort und Kurzsystematik gibt die Möglichkeit, zunächst von der Zentralbibliothek her einen aktuellen Informationsbeitrag für die gesamte Universität zu leisten. Hier ergeben sich auch ohne EDV verschiedene Möglichkeiten, die bei der Einrichtung von Fachbereichsbibliotheken zur Wirkung kommen können. Die Neuordnung der Sachkatalogisierung hat also kommende Erfordernisse nicht verbaut. — Es war allen Beteiligten klar, daß dann, wenn der Schlagwortkatalog der einzige Sachkatalog sein soll, sich auch Konsequenzen für den Schlagwortkatalog selbst ergeben würden. Einige seien hier erwähnt: Erstens muß das Schlagwort fachbezogener gegeben werden; also muß

mehr als bisher mit Ordnungshilfen gearbeitet werden. Zweitens müssen Siehe- und Siehe-auch-Verweisungen auf die Dauer ebenfalls mit Notationen versehen werden. Drittens muß für das nicht in den Schlagwortkatalog aufgenommene Material eine Verbindung zum neuen systematischen Teil geschaffen werden. So bildet etwa die Hauptgruppe 08... schon einen nach Sprachgruppen geordneten Teilkatalog für Belletristik, die nicht im Schlagwortkatalog verzeichnet ist. —Insgesamt gesehen, muß aber gesagt werden, daß hier die Überlegungen noch nicht abgeschlossen sind.

Die wichtigsten Regeln des Schlagwortkatalogs der Universitätsbibliothek

- Der Katalog verzeichnet die bibliographisch selbständige Literatur der Bibliothek ab Erscheinungsjahr 1909, einschließlich der Zeitschriftentitel, der Titel medizinischer Fortsetzungswerke, der Nachdrucke und Neuausgaben von Werken mit Erscheinungsjahr vor 1909.
- Nicht aufgenommen werden
 - Einverfasserschriften der Antike, des Mittelalters (bis 1500) und der Belletristik (einschließlich historischer Dramen und Romane; Textsammlungen mehrerer Verfasser werden unter dem sachlichen Inhalt erfaßt);
 - deutsche Dissertationen, die über den Dissertationenaustausch in die Bibliothek kommen (diese Regelung gilt seit 1972!);
 - Musica practica, nichtwissenschaftliche Literatur geringerer Seitenzahl und vermischten Inhalts, Akzidenzdrucksachen.
- Das Schlagwort soll möglichst in einem einzigen Wort den wirklichen Inhalt in seiner ganzen Enge und Eingeschränktheit darbieten, selbst wenn zur Erreichung dieses Zieles starke Zusammensetzungen nötig werden sollten. Zum Unterschlagwort darf nur dann gegriffen werden, wenn der Name einer Person, einer Institution oder einer geographischen Einheit in substantivischer Form allein den Inhalt nicht wiedergeben kann. Den Unterschlagwörtern werden bei der Einordnung im Katalog gleichgesetzt Schlagwörter, die das Bezugswort einer gegenseitigen Beziehung darstellen (sog. »und«-Beziehungen). Für einen Titel sollten nicht mehr als vier Hauptschlagwörter vergeben werden.
- Die bei der Schlagwortvergabe einzuhaltende Reihenfolge lautet: Personenschlagwort, geographisches Schlagwort, Sach-, Zeit- und Form-Schlagwort.
- Sind Begriffe aus Recht, Verwaltung, Wirtschaft, Landeskunde, Geschichte territorial eingeschränkt, so wird der geographische Begriff in substantivischer Form Hauptschlagwort, der Sachbegriff wird Unterschlagwort; alle Begriffe, die zu den Kulturäußerungen eines Volkes gehören, verlangen die adjektivische Ansetzung des Namens, es sei denn, das Territorium muß aus inhaltlichen Gründen

- als das eigentlich Einschränkende gelten. Vom Sachbegriff wird auf jeden Fall auf den geographischen Begriff verwiesen (sog. geographisches Prinzip).
- Sachbegriffe, die sich auf Deutschland bzw. die Bundesrepublik Deutschland beziehen, werden unter dem Sachbegriff mit der Ordnungshilfe »dt.« angesetzt.
 - Formschlagwörter sind normiert; es besteht eine »Liste der normierten Formschlagwörter«. Im Schlagwortkatalog sind sie rot unterstrichen.
 - Begriffe, die in den verschiedenen Wissenschaftsgebieten eine verschiedene Bedeutung haben, werden, soweit möglich, immer mehr in ihrer Grundform als Hauptschlagwort angesetzt, und das fachspezifizierende Adjektiv wird als Ordnungshilfe angefügt.
 - Die Reihenfolge der Einlegeordnung:
 - Siehe-auch Verweisungen (gelbe Karten); für jede Verweisung eine eigene Karte.
 - Grundwort als Hauptschlagwort (weiße Karten, geordnet nach Erscheinungsjahren).
 - Grundwort mit normierten Formschlagwörtern als Unterschlagwörter (weiße Karten).
 - Grundwort mit Unterschlagwörtern (weiße Karten).
 - Grundwort in Zusammensetzungen als neues Schlagwort.

Organisation der Sachkatalogisierung

Die Tätigkeiten in der Sachkatalogabteilung gelten gemeinhin in organisatorischer Sicht als nicht besonders vielseitig. Der Versuch einer Arbeitsplatzbeschreibung überzeugte aber vom Gegenteil. Es gilt, eine Fülle von Absprachen zwischen den Abteilungen, mündlich tradierten Gewohnheiten und Arbeitsabläufen und eine im Kopf jedes einzelnen Mitarbeiters vorhandene Aufgabenliste zu berücksichtigen. Um nun alle Vorgänge innerhalb der Abteilung einmal schriftlich festzuhalten - besonders wichtig erschien dies bei mehreren Mitarbeitern und für die Einführung von Referendaren und Praktikanten - versuchte man eine Arbeitsplatzbeschreibung zu erstellen, in der enthalten sind: Aufgabenliste des Referates, Arbeitsabläufe (Sachkatalogisierung, Betreuung der Sachkataloge wie Einlegen, Revidieren, optische Betreuung), Ausführungsregeln, Beilagen (hier sind sämtliche Merkblätter gesammelt, die für die Tätigkeit der Mitarbeiter von Bedeutung sind), Arbeitsverteilung mit der Tätigkeitenliste des höheren Dienstes und sonstiger Mitarbeiter, sodann (noch unvollendet) eine Tätigkeitenliste der einzelnen Mitarbeiter. Gerade auch das Vorhandensein einer solchen Beschreibung zusammen mit einem detaillierten Regelwerk dient der guten Zusammenarbeit mehrerer Mitarbeiter.

Die gesamte Literatur wird nach Fachgebieten aufgeteilt, wobei nach Möglich-

keit die Vorbildung der wissenschaftlichen Mitarbeiter (nur sie vergeben Schlagwort und Notation) berücksichtigt wurde. Diese Mitarbeiter sind innerhalb ihrer Fächer voll verantwortlich sowohl für die Schlagwortansetzung nach den geltenden Regeln wie auch für die Betreuung des Sachkatalogs. Für Probleme der Fächerüberschneidung gilt die Regel der gegenseitigen Konsultierung. Dem Leiter der Sachkatalogisierung kommt es zu, die Schlagwortansetzung unter dem formalen Gesichtspunkt der Regeln zu überwachen, Anlauf-, Koordinations- und Entscheidungsstelle für Regelprobleme zu sein. Ermöglicht wird ihm diese Tätigkeit dadurch, daß die Sachkatalogisierung auf der Titelaufnahmefolie geschieht und über den Arbeitsplatz des Leiters zur Vervielfältigung gelangt.

Als besonderes Hilfsmittel für die Arbeit führt die Universitätsbibliothek ein Register der vergebenen Schlagwörter in Bandform. Hier tragen die einzelnen Bearbeiter ihre neu zu vergebenen Schlagwörter nach, so daß sofort eine gegenseitige Kontrolle und Abstimmung möglich ist. Hinzukommen eine Kartei mit sämtlichen Siehe-Verweisungen sowie deren Umkehrungen, so daß ersichtlich ist, von woher schon verwiesen ist, und eine Liste der normierten Forms Schlagwörter.

Ausblick

Als die EDV-Gruppe der Bayerischen Staatsbibliothek zu einer Sitzung am 16. ii. 1973 zu dem Thema »Automatisierung der Sachkatalogisierung mit dem Datenformat MDB2« einlud, beteiligte sich eine Reihe bayerischer Bibliotheken daran. Ohne auf die in aller Kürze vollzogene Bestandsaufnahme der beteiligten Bibliotheken einzugehen (vgl. dazu das Protokoll der Sitzung), zeigte sich eines deutlich: Es laufen eine Reihe von Projekten, es herrscht eine planerische Vielfalt, ohne daß alle Möglichkeiten sowohl gemeinsamer Projekte wie individueller Lösungen bisher durch weitestgehende Kommunikation beraten worden wären.

In Österreich hat im März 1972 das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung an den Verein österreichischer Bibliothekare einen Forschungsauftrag mit dem Titel »Vereinheitlichung der Sachkatalogisierung an den wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs« vergeben¹³. Die Aufgabe war, den konkreten Ist-Zustand der einzelnen Bibliotheken zu erheben und Grundlagen für eine Vereinheitlichung der Sachkatalogisierung zu erarbeiten. Neben einer Reihe von interessanten Ergebnissen, welche die Basisbefragung erbracht hat, scheint von größter Wichtigkeit zu

¹³ Buchhart, H., A. Massiczek: Vereinheitlichung der Sachkatalogisierung an den wissenschaftlichen Bibliotheken Österreichs, Wien 1972 und H. Buchart: Sachkatalogisierung in Österreich, *Biblos* 22 (1973) 171-175.

sein, daß ein konkretes Modellregelwerk für den Schlagwortkatalog entwickelt wurde, welches für einzelne Planungen Maßstab sein kann. Ferner scheint von Bedeutung zu sein, daß auch Ausbildungs- und Fortbildungsfragen und Fragen der nationalen und übernationalen Zusammenarbeit mit in den Bericht aufgenommen wurden. Auch wenn dieser Bericht nicht in allen Einzelheiten befriedigt, so könnte er doch eine Anregung sein, ähnliches — wenigstens für den bayerischen Raum - für den Schlagwortkatalog zu versuchen, um bei Einführung der EDV ein brauchbares Vereinheitlichungskonzept - etwa ein Modellregelwerk - zu haben. Auf jeden Fall aber sollte, nachdem nun das Thema Alphabetische Katalogisierung durch die RAK auf den Weg gebracht ist, das Interesse sowohl in der Ausbildung und Fortbildung wie in den bibliothekarischen Beratungsgremien stärker als bisher auf die Sachkatalogisierung gerichtet werden.